V.

Botanische Beobachtungen.

Von dem Herrn Geheimen Rath und Ritter Edlen von Schrank.

I. SAPONARIA ORIENTALIS.

Die Stengel gablig; die Blätter gestielt, lanzettförmig; die Kelche walzenförmig, mit zerstreuten drüsentragenden Haaren besetzt.

Saponaria orientalis. *Willd. spec. II. p.* 670. *n.* 7.

In der Pflanze des Landshutischen botanischen Gartens, sah ich alle Stengel niedergeworfen, und erst nach dem dritten oder vierten Gelenke sich aufrichtend. Die Pflanze wird übrigens spannenhoch und darüber, hat einen gabligen Wuchs, und scheint vollkommen glatt zu seyn, obschon Stengel, Zweige und Kelche mit sehr feinen, drüsentragenden Härchen besetzt sind. Die Blätter gestielt, lanzettförmig, gegen beyde Enden verschmächtiget, Die Blüthen aus der gabligen Verzweigung. Die Blumenblätter satt fleischroth, zweyspaltig mit spitzigen Lappen, und, was bey einer *Saponaria* nicht zu erwarten ist, mit Krönchen über den Nägeln.

Sie

Sie ist sehr schwer von *S. ocymoides* zu unterscheiden. Bauhin's Abbildung von *Saponaria minor quibusdam* *) stellt sie ziemlich gut vor, etwas weniger die Abbildung, welche Lobel von *Ocymoides repens polygonifolia* **) giebt, obschon auch diese weiter keinen Fehler zu haben scheint, als dafs die Blätter zu breit sind. Gleichwohl gehören beyde Abbildungen nicht zu ihr, sondern zur *S. ocymoides*, die eine ausdauernde Wurzel hat, welche bey *S. orientalis* bereits nach dem ersten Jahre abstirbt. Dafs übrigens auch die letztere Art nur selten aufrechte Stengel trage, erhellet aus Tournefort, welcher sie in ihrem Vaterlande wild wachsend sah, und *Lychnis orientalis annua supina* nennt.

2. LYCHNIS CHALCEDONICA.

Was Willich ***) in der *Lychnis chalcedonica* zuerst, dann auch bey andern Arten bemerkt hat, dafs die Nägel der Blumenblätter ganz unten im Kelche sowohl unter sich, als mit den Staubgefäfsen in einen stätigen Ring zusammengewachsen seyen, ist eine Eigenschaft, welche sie mit der ganzen Familie der nelkenblüthigen Pflanzen, in welche die *Lychnis*-Gattung gehört, gemein hat, wie ich dieſs bereits im J. 1788. durch eine sehr umständliche Darlegung von Thatsachen bewiesen habe. ****) Spätere Beobachtungen haben mich gelehret, diese Eigenschaft habe darinn ihren Grund, dafs

*) *Hist. III. p.* 344.

**) *Obs. pag.* 185.

***) *Reichart Sylloge, pag.* 86. *n.* 9.

****) *Naturforscher XXIII. Stück.*

dafs bey den nelkenblüthigen Pflanzen der Fruchtknoten einen wirklichen, obgleich sehr kurzen, Stiel habe, der ihm ganz angehört, und welcher von alle dem schon frey ist, was zum Kelche, zur Blume und zu den Staubgefäfsen gehört. Der Kelch aus der Rinde wie die Blätter gebildet, wird zuerst vom Blüthenstiele los, aus welchem er entspringt, etwas später werden es die Blume und die Staubgefäfse, die sich aus einer inner der Rinde befindlichen Schicht bilden, und sich wohl auch von dem, was zum Fruchtknoten gehört, frühe genug absondern, aber, da sie aus sehr analogen Substanzen gebildet werden, was der leichte Uebergang der Staubgefäfse in die Blumenblätter schon beweist, unter sich nicht bald genug trennen; dadurch entsteht nun jener krautartige Ring, der beyden gemeinschaftlich ist. Wenn man mich nun fragt, in welche Classe diese Pflanzen gehören, wenn man ein System annimmt, welches auf den Stand der Staubgefäfse gebaut ist, unter die *Petalostemones* oder *Thalamostemones*, so antworte ich, sie gehören in die letztere Classe, weil dieser Ring weder den Blumenblättern noch den Staubgefäfsen eigentlich angehört, sondern selbst nur eine ringförmige Erhebung des Fruchtungsbodens ist. Es giebt aber noch einen andern Ausweg: man errichte für diesen Bau eine eigene Classe.

3. SEDUM DASYPHYLLUM.

Blaugrün; die Blätter eyförmig, niedergedrückt, gegenüber; die Blüthen an den Enden, zwölfmännig, mit sechsblätterigen Blumen; die Stengel aufstehend. ⊙ ?

Se-

Sedum dasyphyllum. *Willd. Spec. II. p.* 762. *n.* 12. *non omnia Synonyma.*

Sedum parvum, folio circinato, flore albo. *I. Bauhin. hist. III. p.* 691.

Mehrere Stengel aus der Wurzel, anfänglich niederliegend, dann aufstehend; am Ende dieser Stengel die Rispe, welche sich gewifsermafsen dreygablig vertheilt. Die Blätter standhaft gegenüber, fleischig, eyförmig, gar nicht verschmächtiget, blaugrün. Während des Blühens bilden sich zwischen diesen Stengeln mehrere Blätterrosen, die dann wieder blühende Stengel treiben. Die Blume sechsblättrig; die Blumenblätter inwendig milchweifs, aufsen rothgestreift, eyförmig, spitzig. Staubgefäfse standhaft 12. Stempel 5, 6, 7.

und

SEDUM RETICULATUM.

Die Blätter eyförmig, niedergedrückt, oben mit einer ausgegrabenen Rinne; die Blüthen zehnmännig, aus den obern Blattwinkeln, gestielt, trugdoldenförmig. 4

Sedum dasyphyllum. *Smith brit. I. p.* 4086. *Edit. Tigur.* = *Suter flor. helvet. I. p.* 271.

Sedum foliis conicis obtusis glaucis reticulatis; caule ramoso viscido. *Haller helv. n.* 961.

Die Stengel für die Gröfse der Pflanze, welche noch nicht einen Fufs hoch ist, ziemlich dick, gleichwohl schwach, und gewöhnlich am Grunde niederliegend. Die Blätter eyförmig, dick, aber doch oben und unten ziemlich flach, und auf der obern Seite mit einer eingegrabenen Furche, am

Rande, wenn man sie mit bewaffnetem Auge ansieht, feinsägezähnig; allenthalben mit einem rothen adrigen Netze bemalt; die untersten stehen meistens zu dreyen um den Stengel herum, die folgenden gegenüber, die obersten sind wechselseitig. Aus den obern Blattwinkeln entspringen die trugdoldenförmigen Blüthetrauben. Die Blumenblätter scharfspitzig, oben einförmig weifs, unten ebenfalls weifs, aber an dem Mittelnerven und zwoen Nebenlinien roth. Ich fand sehr standhaft nur zehn Staubgefäfse, mit schwarzen Beuteln, und fünf Stempel.

4. SEDUM GLAUCUM.

Die Stengel niederliegend; die Blätter zerstreut, niedergedrückt fadenförmig, spitzig, blaugrün; die Aeste unter rechten Winkeln wegstehend, am Grunde blattlos; die Blüthen zwölfmännig mit sechs Blumenblättern. 24

Ich verdanke diese Pflanze dem Hrn. Prof. Kitaibel zu Pesth. Die ganze Pflanze, welche sonst graugrün ist, legt bey zunehmendem Alter diese Farbe ab, und nimmt eine blasse Schmutziggelbe an, erhält aber zugleich so viele Strichelchen und länglichte Punkte von Schamröthefarbe, dafs sie dadurch nur noch schöner wird. Auch die Fruchtknoten und Früchte sind auf diese Weise bemalet. An der Blume zähle ich nie weniger als sechs Blumenblätter, wohl auch sieben; sie sind weifs mit einer schamröthefarbenen Mittelrippe, doch so, dafs dieser rothe Strich nicht in einem stätigen Zuge gemacht ist, sondern aus lauter kurzen Strichelchen besteht. Staubgefäfse 12, auch wohl 13. Stempel 6.

SE-

5. SEDUM und SEMPERVIVUM.

Ich finde zwischen *Sedum* und *Sempervivum* die Gränzen ziemlich bestimmt in den Büchern abgesteckt, aber schlechterdings keine in der Natur. Man eignet dem *Sedum* einen fünfspaltigen Kelch, eine fünfblättrige Blume, zehn Staubgefäfse, fünf Sempel mit eben so vielen ansitzenden Drüsen zu. *Sempervivum* soll einen zwölfspaltigen Kelch, eine zwölfblättrige Blume, mehr als zehn Staubgefäfse, zwölf Stempel (und man hätte dazu setzen können, eben so viele ansitzende Drüsen als Stempel) haben. Allein da finden wir bey *Sedum dasyphyllum* und *glaucum* einen sechsspaltigen Kelch, sechs Blumenblätter, zwölf Staubgefäfse, sechs bis sieben Stempel. Bey *Sempervivum arachnoideum* haben wir einen neunspaltigen Kelch, neun Blumenblätter, achtzehn Staubgefäfse. *Sedum reflexum* schwankt an den Theilen des Kelches und der Blume zwischen 6 und 9, und ist nur darinn standhaft, dafs allemal die Anzahl der Staubgefäfse doppelt so grofs, als die der Blumenblätter ist. *Sempervivum sediforme* verhält sich genau wie *Sedum glaucum*; aber in *Sempervivum monanthon* sah Aiton die Anzahl der Kelch- und Blumentheile zwischen 5 und 8, und die der Staubgefäfse und Stempel verhältnifsmäfsig schwanken; im *Sedum villosum* zählte er 8 Blumenblätter, 12 bis 16 Staubgefäfse, 8 Stempel; ich nur 5 Blumenblätter, 5 Stempel und 10 Staubgefäfse, im *Sempervivum tortuosum* fand er 8 Blumenblätter, 16 Staubgefäfse, 8 Stempel. Haller zählte im *Sempervivum globiferum* 6 Blumenblätter, 6 Staubgefäfse, 6 Stempel. Auch der Habitus trennt beyde Gattungen nicht genug. *Sedum dasyphyllum*, *S. reticulatum*, machen Blätterrosen

wie

wie die Arten von *Sempervivum*; auch *Sedum glaucum*, *S. acre* und *S. sexangulare* thun es nach ihrer Art, während *Sempervivum sediforme* keine macht.

Ich weifs diesen Schwierigkeiten nicht anders abzuhelfen, als dafs wir beyde Gattungen in eine einzige verschmelzen, was bereits Haller gethan hat; die neue Gattung mag einstweilen, nach dem Beyspiele anderer Gattungen, bey welchen die Anzahl der Blüthentheile und namentlich der Staubgefäfse eben so schwankend ist, in der eilften Classe stehen. Unterdessen lasset uns auf ein System denken, das zwar nie fehlerfrey seyn wird, aber wenigstens nicht auf Zahlen gebaut ist, da wir allenthalben so laut von der Natur erinnert werden, dafs nichts unsicherer als Zahlen seyn könne.

6. OXALIS.

Kelch: frey, einblättrig, tief fünftheilig.

Blume: fünfblättrig. *Blumenblätter:* die Platte eyförmig, ansehnlich, am Grunde fast zweyohrig, und dort mit dem nächsten Blumenblatte verbunden; der *Nagel* sehr kurz, sehr schmahl, in das Staubfadenrohr eingesenkt.

Staubgefässe: aus dem Blütheboden. *Träger:* zehn, fadenförmig, wechselweise kürzer, am Grunde in ein stätiges Rohr verwachsen, und dort unter den kürzern Trägern die Nägel der Blumenblätter aufnehmend. *Beutel:* abgewandt, doppelt, eyförmig: jedes einzelne Stück einkammerig.

Stempel: *Fruchtknoten:* fünfkantig, eyförmig, sich auflösend in fünf *Griffel:* fadenförmig, länger als die Staubfäden. *Narben:* klein, fast kugelförmig.

Frucht:

Frucht: eine fünffächerige Kapsel.

Anmerkung. In einem Systeme, welches die Verbindung der Blüthentheile zu seinem Hauptgrund macht, wie das Gleditschische *a Staminum situ*, macht diese Gattung eine ganz eigene Classe aus, indem hier nicht die Staubgefäfse an die Blumenblätter angewachsen, sondern die Blumenblätter in das Staubfadenrohr eingesetzt sind.

7. CACTUS.

Kelch: angewachsen, dachziegelförmig, gefärbt.

Blume: am Grunde mit dem Kelche verwachsen, einblättrig, vieltheilig: die Theile in mehrern Reihen, länglicht oder eyförmig.

Staubgefässe: aus der Blumenröhre, sehr zahlreich. *Träger:* fadenförmig, ungleich, am Ende spitzig. *Beutel:* länglicht, zweykammerig, aufrecht.

Stempel: *Fruchtknoten:* mit dem Kelche zusammen gewachsen, fast kugelförmig. *Griffel:* Einer, fadenförmig, am Ende kolbig: der Kolben mehrtheilig. *Narben:* die Innenseiten der Kolbentheile.

Frucht: eine einfächerige Beere.

8. MESPILUS PYRACANTHA.

Die Stacheln dieser Mispelart sind nichts anders als im Wachsthume zurück gebliebene Zweige, gerade wie beym Schwarzdorne; daher es sich zutragen kann, dafs der eine wie der andere Strauch unter einer sehr üppigen Cultur, wenn er sie gleich vom Keime her erhält, seine Stacheln ablege.

9. CISTUS NILOTICUS.

Krautartig, mit Blattansätzen, ziemlich aufrecht; die Blüthen ein-

einzeln, den Blättern gegenüber; die Kelchblättchen länger als die Blume, drey eyförmig lanzettähnlich, zweyfenstrig, zwey linienförmig. ⊙

Cistus niloticus. *Willd. Spec. II. p.* 1200. *n.* 49.

Der Stengel etwas filzig, am Grunde etwas dünner als weiter aufwärts, doch ziemlich aufrecht, fuſslang und darunter, röthlicht. Die Blätter gegenüber, vollkommen ganz, länglicht. Die Blattansätze den Blättern ähnlich, aber kleiner. Die Blüthen an den Enden des Stengels und der Zweige in Trauben aber so, daſs einzelne Blüthen einzelnen Blättern, die dort nicht mehr Gegenblätter sind, gegenüber sitzen. Die Kelchblättchen gleichlang, und etwas länger als die Blume, spitzig; drey davon eyförmig, vertieft, dreynervig, und beyderseits des Mittelnervens mit einem länglichten, durchsichtigen Fenster; die zwey andern sehr schmal. Die Blumenblätter gelb, verkehrt eyförmig, mit einer sattern Mackel am Grunde, am Oberrande schwach dreylappig. Ich habe nur 12 Staubgefäſse gezählt.

10. CLEMATIS INTEGRIFOLIA.

Willich macht bey dieser Pflanze *) die doppelte Anmerkung: I. Die Staubbeutel seyen nicht an den Seiten des Trägers, sondern an seiner Spitze befestiget. II. Wenn die äussersten Träger beutellos wären, würde die Pflanze eine *Atragene* seyn.

Ich habe Willich's Beobachtung nicht nur an *Clematis integrifolia*, sondern auch an den übrigen Arten, die ich lebendig beobachten konnte, wiederholt, und sie sehr richtig befunden, aber auch zugleich, wodurch Linné zur unrichtigen An-

*) *Reichart Syll. p.* 169. *n.* 9.

Angabe verleitet ward. Die Beutel sind zweykammerig, und die Fortsetzung des Trägers macht die gemeinschaftliche Scheidewand der beyden Kammern aus, wie dieſs wohl bey allen ähnlichen Beutelgebilden derselbe Fall ist. Wenn sich nun die Beutel öffnen, so schlagen sich die beyden Seitenwände der Kammern sehr weit zurück; da nun die Zwischenwand ziemlich dick ist, so gewinnt es das Ansehen, als wenn die Beutel an den Seiten angeheftet wären; bey etwas weiter gerückter Blüthenreife scheint es wohl oft gar, daſs ein einkammeriger Beutel vorne am Träger, der andere rückwärts befestiget sey.

Auch die groſse Aehnlichkeit zwischen *Atragene alpina* und *Clematis integrifolia*, und, mittelst ihrer, der ganzen Gattung *Clematis*, läſst sich nicht verkennen, und vielleicht hätten füglich beyde Gattungen in Eine zusammengebracht werden können. Da aber die Trennung einmal geschehen ist, und keine Unbequemlichkeit macht, so glaube ich, daſs nichts geändert werden solle.

11. TEUCRIUM FLAVUM.

Die Blätter eyförmig, am Blattstiele herablaufend, oben glatt, unten aderig, gekerbt: *oder*, unten dreynervig und glattrandig; die Blüthenblätter durchaus vertieft, vollkommen ganz; die Quirle entfernet, armblüthig; der Stengel strauchartig. ♄

Teucrium flavum. *Schreber unilab. p. 34. n. 25.* = *Wulfen in Römers Arch. III. p. 383.*

Ein zwey Fuſs hoher Strauch, den an allen den Theilen, an welchen er grün ist, ein dünner Filz überzieht, doch sind fast alle Blätter auf ihrer Oberseite glatt. Sie, diese

Blätter, sind, wie es bey der ganzen Classe der lippenblüthigen Pflanzen mit nackten Samen Sitte ist, Gegenblätter, übrigens gestielt, am Rande gekerbt und auf der Unterseite geadert; wo aber diese Blätter anfangen Blüthenblätter zu werden, da verlieren sie die Kerben des Randes, werden glattrandig, vertieft, sind auf beyden Seiten feinharig, und an der Unterseite dreynervig; man findet aber an dem kleinen Strauche ganze Zweige, an welchen durchaus alle Blätter den Bau und die Form der Blüthenblätter haben, nur dafs diejenigen, welche keine Blüthen in ihren Achseln tragen, weniger vertieft sind. Der Blüthenstand ist etwas unbeständig. Gewöhnlich sitzen zwey Blüthenblätter einander gegenüber, und dann kommen aus jedem Blattwinkel zween einblüthige Blüthenstiele, oder aus dem einen zwar zween, aber aus dem andern nur einer, auch wohl aus jedem Blattwinkel nur einer; aber ich fand auch nur einseitige Blüthenblätter mit zween einblüthigen Blüthenstielen. Die Blumen sind vor dem Aufblühen blafsgelb, werden bey voller Blüthereife weifs, behalten aber allemal die kleinen zween Lappen, welche ihnen statt einer Oberlippe dienen, von einer blafsgrünlichten Farbe.

Im königlichen Garten zu Nymphenburg ist dieser Strauch mit blafsblauen Blumen da. Willdenow führt ihn als eine Spielart des gelben Teucriums an. Ich kannte ihn zu Landshut nicht, und seit ich hier bin, gelang es mir nicht, einen lebenden Zweig für den königlichen Garten aus dem von Landshut zu erhalten, um beyderley Gewächse im Leben vergleichen zu können.

12. TEU-

Universitätsbibliothek Regensburg
urn:nbn:de:bvb:355-ubr02633-0154-9

12. TEUCRIUM HIRCANICUM.

Die Blätter gestielt, länglicht herzförmig, stumpf, stumpfgekerbt, runzelig; die Blüthenblätter schmal lanzettförmig; der Stengel gablig; die Blüthen aus den obern gabligen Verzweigungen in ährenförmigen walzenähnlichen Trauben; die Blumen aufsen rauh. 4

Teucrium hircanicum. *Willd. Spec. III. p.* 24. *n.* 26. = *Schreber unilab. p.* 40.

Teucrium foliis cordatis, crenatis, petiolatis; spicis oblongis densissimis. *Haller Comment. Götting. II. p.* 343. *Tab.* 13.

Eine schöne ansehnliche Pflanze, welche ungeachtet ihrer südlichen Heimat, Ghilan, zwischen den 36 und 38 Breitengraden, unsere Winter nicht nur zu Landshut, sondern auch zu München, das ist unter der Breite von 48° 8′ 42″, und in einer Höhe über dem Spiegel des Mittelmeeres von 1618,314 Pariser Fufs, vortrefflich verträgt.

Der Stengel filzig, stumpf vierkantig, zweyfurchig, gablig. Die Blätter kurz gestielt, länglicht herzförmig, runzelig, stumpf gekerbt, auch an der Spitze stumpf, jedoch mit einem vorspringenden kurzen weichen Stachel; auf der Unterseite von feinen Haaren grau. Die Blüthen aus den obersten gabligen Verzweigungen. Die traubige Aehre ist, den Blumenstiel nicht mit eingerechnet, von der Länge des Zeigefingers, so dick, dafs ihr Durchmesser wohl Daumenbreite hat, sehr dicht, walzenförmig, und satt blauroth. Die Blüthen paarweise gegenüber, das ist, an jeder Seite zwey sonderheitliche Blüthchen mit ihren einfachen Blüthenstielen aus dem Winkel eines eigenen, nicht beyden gemeinschaftlichen,

Blüthenblattes. Da nun diese gegenüberstehenden Blüthenpaare armförmig abwechseln, und sehr gedrängt stehen, so entsteht daraus eine achtreihige Traubenähre, die aber walzenförmig erscheint, weil die Ecken verschwinden.

13. ANTIRRHINUM PELISSERIANUM.

Die Stengelblätter linienförmig, adernlos, spitzig, kielig: die untern zu dreyen und vieren, die obern wechselseitig; die Blüthentraube aufgerichtet, verlängert; der Sporn gerade, lang. ♂

Antirrhinum pelisserianum. *Willd. Spec. III. p. 244. n. 32.*

Linaria caerulea calcaribus longis. *Bauhin hist. III. p. 461.*

Linariae purpureae varietas. *Lobel obs. pag. 222.* (aber er zeichnet fünf Blätter im Quirl.)

Die Pflanze ist auf den ersten Anblick dem *A. purpureum* so sehr ähnlich, dafs man sie dafür halten könnte, aber sie ist um die Hälfte kleiner, und ihre Blüthen sind gröfser.

Die zweyjährige Wurzel treibt mehrere Stengel, die unten einfach sind, weiter oben ästig werden; die Aeste sind einfach, unten blätterig, oben in langen Trauben Blüthen tragend. Die blühenden Blüthenstiele sehr offen, die fruchttragenden fast angedrückt. Die Blume voll veylenblau: die Buckeln der Unterlippe weifs; der Sporn durchaus gerade, länger als der Blüthenstiel.

Willdenow eignet der Pflanze straufsförmige Blüthen zu; aber er sah nur ein getrocknetes Exemplar, welches ihn irre führte: denn allerdings bilden die erstern Blüthen einen Strauſs; aber während des Blühens verlängert sich der gemein-

meinschaftliche Blüthenstiel beständig, und bildet nach und nach eine lange Traube.

14. ANTIRRHINUM REPENS.

Die Blätter linienförmig, in Quirlen: die obern und Aesteblätter wechselseitig; der Sporn von der halben Länge des Blüthenstiels; die Kelche von der Länge der Kapseln. 4

Antirrhinum repens. *Willd. Spec. III. p.* 240. *n.* 21.

Die Pflanze hat ein graugrünes Ansehen, als wenn sie mit einem feinen Reife überzogen wäre; doch läfst sich dieser Reif nicht wegwischen. Die Wurzel ausdauernd und vielköpfig, kriechend und Ranken treibend. Die Stengel nur einjährig, anfänglich niederliegend, dann aufstehend, rundlicht, etwa zween Zoll hoch ziemlich dicht mit Blätterquirlen besetzt, die (aufwärts immer in verminderten Zahlen) aus 9, 7, 6, 4 Blättern bestehen, endlich aber sind die obersten Blätter, und alle Blätter der Aeste wechselseitig. Die Blätter linienförmig, vollkommen ganz, unten dreynervig. Die Aeste ziemlich zahlreich, fadenförmig. Die Blüthen an den Enden traubig, aber in einer etwas lockern Traube. Der Kelch kürzer als das Blumenrohr, seine Stücke linienförmig, offenstehend. Die Blumen ziemlich klein, fast denen von *A. chaleppense* ähnlich, weifs, aber mit veylenfarbenen Strichen bemalt; die Buckeln der Unterlippe unbemalt, rauh; der Sporn spitzig, sehr kurz, vorne mit drey veylenfarbenen Strichen.

Die kurzen Walzenhaare auf den Buckeln der Unterlippe, die davon rauh werden, scheiden deutlich einen Honigsaft aus, der durch die Rinne, welche sich in der Mitte zwi-

zwischen den beyden Buckeln befindet, in den Sporn hinabfliefst, und dort von den Bienen aufgesucht wird, welche defswegen das Horn häufig abbeifsen, um bequemer zum Honig zu gelangen, eine Sache, die man auch vielfältig und namentlich bey der gleich folgenden wahrnimmt.

15. ANTIRRHINUM STRIATUM.

Die Blumen spornlos; die Blüthen einzeln; die Kelche sehr offen, von der Länge der Blume; die Blätter lanzettförmig: die untern gegenüber, die obern wechselseitig.

Ich habe die Samen dieser Art unter dem Namen *Antirrhinum intermedium* erhalten, welchem noch ein *Gmelin.*, also wohl *Gmelini*, beygefügt war. Da mehrere Botanisten unter diesem Namen bekannt sind, so weifs ich nicht, welcher von ihnen gemeynt sey; wohl nicht der Professor von Göttingen: denn er hat diesen Namen in seiner Ausgabe des Linnéischen Natursystems nicht; vielleicht der Verfasser der *Flora Sibirica*, aber da wundert es mich, dafs die Pflanze noch bisher weder von Linné, noch von Murray, noch von Reichard, noch von Willdenow, noch selbst von I. F. Gmelin aufgeführt worden ist. Da übrigens dieser Trivialname noch nicht angenommen ist, dabey eine blofse auf den Ideengang des Gebers sich beziehende Bedeutung hat, so ändere ich ihn in einen andern ab, welcher auf der Blüthe geschrieben steht.

Der Stengel etwa $1\frac{1}{2}$ Fufs hoch, eine Rabenfeder dick, etwas schwach, und nicht gerade aufgerichtet, glänzend grün, armästig. Die Blätter lanzettförmig, beyderseits verschmächtiget, glanzlos, unten gegenüber, aber sobald die Aeste anfangen, wechselseitig; an den Aesten die untern abermal gegen-

genüber, die Blüthenblätter wechselseitig. Die Blüthen einzeln, aus den Blattwinkeln, sehr kurz gestielt; der Kelch völlig wegstehend, gröfser als die Blume; die Kelchstücke den Blättern ähnlich, nur kleiner. Die Blume spornlos, dafür, wie bey *A. majus*, mit einem Sacke zwischen den untern Kelchblättern, weifs, oder auch blafs veylenröthlicht, auf dem Hügel der Unterlippe, und am gegenüber stehenden Mittel der Oberlippe veylenroth gestreift, auch wohl öfter die ganze Röhre gestreift. Die Unterlippe hat keine Safthaare, und sondert keinen Saft ab; aber doch beifsen sich Bienen in den Sack eine Oeffnung ein.

16. BUNIAS AEGYPTIACA.

Die Schötchen schwach vierwinklich, allenthalben runzlig-warzig; die untern Blätter holzsägeförmig gefiedert-zerschnitten, die mittlern lanzettförmig, buchtig gezähnt, die obersten fast glattrandig. ⊙

Bunias aegyptiaca. *Willden. Spec. III. p. 414. n. 9.*

Der Stengel etwa 1½ Fufs hoch, weitschweifig, ästig (die Aeste fast unter rechten Winkeln wegstehend) kaum am Grunde etwas rauh, übrigens nach seiner ganzen Länge, und an allen Enden glatt. Die Blätter nach ihrem Umrisse lanzettförmig, aber in der Ausführung verschieden: die untersten gestielt, in queerstehende gezähnte Lappen verschiedentlich zerschnitten; die mehr obern am Grunde pfeilförmig, am Rande ausgeschweift gezähnt; die obersten nach beiden Enden verschmächtiget, fast vollkommen ganz. Die Blüthen gelb, in einer langen Traube. Die Schötchen aufrecht, mit einem kurzen, etwas dicklichten Schnabel, zwar eckig, aber undeut-

deutlich, allenthalben runzlig - warzig. Die Kelche grün, und nur am Rande gelb gesaumt.

17. RAPHANUS RAPHANISTRUM.

Cranz behauptete einstens in der Vorrede zum ersten Hefte seiner *Stirpes austriacae* gegen Linné, der Ackerrettig habe nicht vier, sondern nur zwo Drüsen *), und wiederholt diese Behauptung im Buche selbst, wo ihn die Ordnung auf diese Pflanze führt. Linné hat Recht, aber Cranz irrt verzeihlich. Ich finde standhaft vier Drüsen, wenn ich völlig frische Blüthen untersuche, zwey grofse, nämlich eine zwischen jedem kürzern Träger und dem Fruchtknoten, und zwey kleine, nämlich eine wie ein Hörnchen hervorragende, zwischen jedem Paare der gröfsern Träger und dem Kelche; aber diese letztern verlöschen, wie die Blüthe näher zur Ausbildung der Frucht fortgerückt ist. Cranz, welcher bey seiner kritischen Bearbeitung der tetradynamischen Classe vorzüglich auf die Frucht sah, wartete, bis die Früchte ausgebildet waren, und zu dieser Zeit ist es schwer, unter den Blüthenspätlingen noch vollkommen gebaute zu finden.

18. PELARGONIUM GLUTINOSUM.

So weit die Pflanze grün ist, mit einem glänzenden Kleber überzogen; die Blätter fast herzförmig, spondonförmig-fünfeckig, sägezähnig; die Dolden armblüthig. ♄

Pelargonium glutinosum. *Willd. Spec. III. p.* 676. *n.* 84.

Der Stengel 4 Fufs und darüber hoch, ein wenig geschlängelt und nicht steif genug; so weit er grün ist, überzieht

*) Pag. XIII.

Universitätsbibliothek Regensburg urn:nbn:de:bvb:355-ubr02633-0160-1

zieht ihn, wie alle andern grünen Theile der Pflanze, ein sehr klebriger Leim. Die Blätter sind nach ihrem Grundumrisse herzförmig, doch so, dafs ihnen die Grundkerbe fehlt, sägezähnig und fünfeckig, wobey die beyden Ecken am Grunde durch tiefere Einschnitte vorspringender werden. Die Blüthendolde etwa vierblüthig. Die Blumen rosenfarben; auf den beyden gröfsern Blumenblättern eine sattere Mackel in der Mitte, die aufwärts und abwärts zwo Parallellinien abgiebt.

19. PELARGONIUM TOMENTOSUM.

Durchaus stark filzig: die Blätter weichfilzig, dreylappig: der Mittellappen fast fünflappig, die an den Seiten etwa dreylappig; die Dolde zweymal dreygablig; die Doldchen vielblüthig. ♄

Pelargonium tomentosum. *Willd. Spec. III. p.* 677. *n.* 86.

Eine schöne Pflanze, auch wann sie nicht blüht, die noch schöner wäre, wenn sie nicht so sparrig wüchse: denn sie treibt, nachdem sie das erste Mal geblühet hat, ihre weitern Aeste gern unter fast rechten Winkeln aus dem Stamme und den ältern Aesten; wenn dieſs nicht etwa Folge ihrer Behandlung ist: denn sie wird, damit ihr sammetähnlicher Ueberzug nicht vom Regen oder etwa gar vom Hagel beschädiget werde, auch im Sommer, zwar der freyen Luft ausgesetzt, aber doch unter Dach gehalten, erhält also wenig Licht von oben herab, obschon reichliches von der Seite herein. Sie ist sehr schnellwüchsig, erreichte nach einem noch nicht vollen Jahre nach der Aussaat schon die Höhe einer Elle, und blühte sehr frühzeitig.

Sie ist durchaus sehr filzig, und dieser Filz ist an Stamm und Aesten länger als an den Blättern, die davon sehr weich anzufühlen sind; doch erinnert dieses Gefühl nicht so sehr an Sammet, als vielmehr an eine feinere Art von Wollplüsch. Der Stamm ist rundlich. Die Blattstiele sind länger als ihre Blätter, die Blätter selbst nach ihrem Grundrifse herzförmig, aber diese Grundform wird durch tiefe Einschnitte verändert, indem das Blatt dadurch in drey Lappen zertheilet wird, wovon der mittlere meistens eine etwas stumpf fünfeckige Gestalt erhält, zuweilen aber deutlich fünflappig ist; die beyden andern sind meistens zweylappig, zuweilen auch dreylappig; der Rand ist durchaus sägezähnig. Die Blüthenstiele sind ziemlich lang, gabeln sich bey der Hauptdolde, die aus dem Ende des Zweiges kömmt, in drey Strahlen, von denen sich jeder wieder in drey Strahlen auflöfst, deren jeder ein ordentliches vielblüthiges Doldchen trägt; aber die Blüthenstiele, welche aus den Seiten hervorkommen, theilen sich nicht weiter, aufser in die einfache, ebenfalls vielblüthige Dolde. Auch diese Blüthentheile stehen sehr sparrig weg. Die Blume ist weifs, sehr schwach erröthend; die obern zwey verkehrt eyförmigen Blumenblätter sind am Grunde mit zwey veylenröthlichten Linien bemalt, die drey übrigen, von schmalem, langgezogenen Baue, nur mit einer. Die Staubgefäfse abwärts gebogen, roth, mit orangefarbenen Beuteln; der Griffel und die Narben blutroth.

20. PELARGONIUM INODORUM.

Krautartig, stengeltreibend; die Blätter herzförmig, stumpf, lappig, gekerbt; die Blüthenstiele verlängert, den Blät-

tern

tern gegenüber, vielblüthig; die Blumenblätter fast gleich. ⊙

Pelargonium inodorum. *Willd. hort. berol. I. Tab.* 34.

Ich erhielt unter andern auch eine Pflanze dieser Art, welche ihren Blüthenstiel unmittelbar aus der Wurzel trieb; doch war auch er einem Blatte gegenüber, und sehr lang. An den übrigen, welche wahre Stengel hatten, waren die Blüthenstiele sämmtlich zwar von ungleicher, aber allemal beträchtlicher Länge. Die Blüthen sind klein, die Blumen sehr blafs fleischfarben, mit einem stättigen sattern Strichlein am Grunde der obern Blumenblätter und zwey andern, welche unten und oben, während sie auswärts Aeste abgeben, mit dem mittlern zusammentreffen, und ein weifses blattförmiges Mittel einschliefsen. Die Stengel aufstehend. Ganz geruchlos ist die Pflanze eben nicht, aber dieser Geruch ist schwach und unangenehm.

21. PELARGONIUM GROSSULARIOIDES.

Krautartig; die Stengel niederliegend, vierkantig, gefurcht; die Blätter herzförmig tellerähnlich, eingeschnitten, gekerbt; die Blüthenstiele fadenförmig, meistens zweyblüthig. 4

Pelargonium grossularioides. *Willd. Spec. III. p.* 657. *n.* 39.

Eine niedliche sittsame Pflanze, vom Ansehen eines Geraniums, aber doch nur darum, weil wegen der Kleinheit ihrer Blüthen der Bau derselben nicht gleich in die Augen fällt. Sie blüht in der Orangerie schon im Maymonate,

 und

und fährt fast den ganzen Junius damit fort, wenn man sie, sobald man es wagen darf, an die freye Luft stellt.

Der Stengel, die Blattstiele, die Blüthenstiele sind dunkelroth (auch die Blattansätze,) sehr glatt und glänzend, und erscheinen dem freyen Auge fadenförmig; gleichwohl sind die Stengel vierkantig, vierfurchig. Die Blätter fast tellerförmig, in drey, man kann fast sagen, in fünf Lappen durch kleine Einschnitte schwach gespalten, hellgrün: die Lappen gekerbt gezähnt. Die Blattansätze eyförmig-lanzettähnlich, zurück gerollt. Die Blüthen in den Blattwinkeln, meistens parweise, doch auch einzeln, jede auf ihrem Blüthenstiele, sehr klein, sogar die allerkleinsten in dieser Gattung, purpurfarben. Die Kelche spitzig. Die Samendecken feinharig.

22. PELARGONIUM FULGIDUM.

Halbstrauchartig, wollig, filzig, die Dolden parweise, vielblüthig; die untern Blätter dreyfingerig: die Blättchen stiellos; das mittelste verlängert, gröfser, gefiedert zerschnitten; die obern fünfspaltig: die Lappen stumpf. 4

Pelargonium fulgidum. *Willd. Spec. III. p.* 684. *n.* 104.

Der Stengel am Grunde holzig, wird aber bald krautartig, ist übrigens ziemlich dick, graugrün wegen eines feinen Filzes, womit er, wie die ganze Pflanze, bekleidet ist. Die Stengelblätter und die untern Aesteblätter dreyfingerig: die Blättchen stiellos, zerschnitten in stumpfe Lappen; die obern Blätter bey einem herzähnlich eyförmigen Umrisse verschiedentlich zerschnitten, wovon drey oder fünf Einschnitte tiefer gehen: die dadurch entstandenen Lappen durchaus stumpf. Die geriebenen Blätter geben einen Rübengeruch. Die Blattstie-

stiele parweise, ziemlich vielblüthig (mit 5 bis 7 Blüthen jeder,) wegstehend, aufstehend; die Stielchen (Stralen) kürzer als die Saftgrube. Die Blumenblätter ziemlich gleichlang, aber die beyden obern breiter als die drey übrigen. Die Farbe dieser Blume wie bey der brennenden Liebe *(Lychnis chalcedonica.)*

23. PELARGONIUM ACETOSUM.

Strauchend; die Dolden armblüthig; die Blumenblätter zurück gerollt; die Blätter verkehrt eyförmig, fleischig, vertieft, am Vordertheile grobgekerbt, am Unterende keilförmig und vollkommen ganz. ♄

Pelargonium acetosum. *Willd. Spec. III. p. 665. n. 56.*

Der Stengel strauchartig, nicht sehr hoch, etwa nur von 2 bis 3 Fuſs Höhe. Die Aeste sehr glatt. Die Blätter fleischig, hart, wie beym *P. peltatum*, glatt, aber anders gebildet, nämlich vertieft und fast kaputzenförmig, ihrem Umrisse nach verkehrt eyförmig, an der vordern Hälfte mit groben Kerben am Rande, an der untern vollkommen ganz und keilförmig. Die Dolden gestielt (die Stiele doppelt und dreymal so lang als die Blätter) armblüthig, nämlich nur aus zwo oder drey Blüthen bestehend, die auf sehr kurzen sonderheitlichen Blüthenstielen sitzen. Die Kelche, so weit sie röhrig sind, röthlicht, aber roth an ihren Theilen, wo sie zerschnitten sind. Die Blumen blafs rosenfarben: die vier obern Blumenblätter mit zwey satten Strichen, von denen aber die der beyden äussersten nicht viel satter sind als die Hauptfarbe des Blumenblattes; das unterste hat nur Eine solche Linie; alle gar viel länger als die Kelchstücke, dem Umrisse nach schmal spathelförmig.

24. PE-

24. PELARGONIUM CAPITATUM.

Strauchend; weitschweifig; die Dolden gestielt, ziemlich vielblüthig: die Blätter stiellos; die Blumenblätter fast gleich, vollkommen ganz; die Blüthen tellerförmig, undeutlich lappig, gekerbt, gewellt, feinharig. ♄

Pelargonium capitatum. *Willd. Spec. III. p.* 676. *n.* 83.

Die Blätter, wie bey der gemeinen rundblättrigen Malve, aber kleiner, in grofse Falten wellenförmig gebogen. Die Dolde besteht aus 3 bis 7 Blüthen, welche stiellos aufsitzen. Die Blumenblätter ziemlich gleich, und ihrer Gestalt nach auch sehr einander ähnlich; der geringe Unterschied besteht nur in der Gröfse, indem die beyden obern ein wenig grösser sind; die Farbe bey allen rosenroth mit einem Blicke in Blau; zwo etwas ästige Linien von blutrother Farbe auf den beyden obern Blumenblättern.

25. PELARGONIUM CORDATUM.

Strauchend; die Dolden ziemlich vielblüthig; die zwey obern Blumenblätter sehr grofs, ausgerandet, die untern linienförmig, spitzig; die Blätter herzähnlich kapuzenförmig. ♄

Pelargonium cordatum. *Willd. Spec. III. p.* 670. *n.* 68.

Die Blumen ändern bey dieser Pflanze an Farbe ab. Bey der meinigen, welche ich im Garten zu Landshut hatte, waren alle Blumenblätter weifs, und die beyden obern mit drey (nicht zwey) ästigen rothen Strichelchen bezeichnet. Die Blätter sind ihrem Umrifse nach herzförmig, aber ohne die Kerbe am Grunde, indem sie dort fast geradlinig abgeschnitten sind; dennoch glaubt man diese Kerbe zu sehen, weil sich die beyden Grundlappen kaputzenförmig einbiegen, dafs auch

auch dort eine Herzform herauskömmt. Den Rand könnte man doppelt sägezähnig nennen: denn er ist wirklich sägeförmig in kleine Läppchen zerschnitten; die wieder ihre kleinern Sägezähne haben; jedes Läppchen beugt sich an seinen Seiten etwas gegeneinander, woher der ganze Rand ein leicht gewelltes Ansehen gewinnt.

26. PELARGONIUM INQUINANS.

Strauchend; die Dolden ziemlich vielblüthig; die Kelche aufgerichtet; die Blätter aus herzförmigem Grunde tellerförmig, schwach lappig, gekerbt, schmierig filzig. ♄

Pelargonium inquinans. *Willd. Spec. III. p.* 368. *n.* 61.

Der Stengel und die Aeste rundlicht, die kleinern Zweige grün; die Blüthenstiele und die Kelche von dichtstehenden sehr kurzen Haren rauh, die Blätter aber für das Gefühl einen sammetähnlichen Eindruck machend. Wenn die Pflanze einer starken Sonnenhitze ausgesetzt ist, oder in einem sehr warmen Treibhause steht, schwitzt dieser Filz eine so grofse Menge schmierigen Oeles aus, dafs er die betastenden Finger gelb färbt. In der Dolde etwa acht Blüthen. Die Blumenblätter sehr schön zinnoberroth, ziemlich gleich, nur die beyden obern ein klein wenig gröfser.

27. PELARGONIUM COCCINEUM.

Strauchend; die Dolden vielblüthig; die vier untern Kelchstücke niedergebogen; die Blumenblätter schmäler als die Kelchstücke, sehr schmal keilförmig, gestreift, sehr glatt, schwach lappig, gekerbt. ♄

Pe-

Pelargonium coccineum. *Ehrhart Beytr. VII. p.* 162.
Pelargonium hybridum. *Willd. Spec. III. p.* 666. *n.* 59.

Wenn von der Bildung der Pflanze die Rede ist, scheint mir Ehrharts Benennung vor der Willdenowischen einen Vorzug zu verdienen; aber letztere dürfte wohl ihren Ursprung richtig angeben. Ich werde mich unten, wenn von der Gattung überhaupt die Rede seyn wird, über diese Sache näher erklären.

Die Blume genau von der Farbe, wie die der vorigen Art, aber die ganze Pflanze ist bey der gröfsten Aehnlichkeit mit derselben kleiner. Von den Blättern haben immer einige eine Binde, alle haben einen sehr breiten Grund, und laufen mit demselben an dem langen Blattstiele wie ein kurzer Keil herab, wodurch sie etwas kaputzenförmig werden. Auf die obern Blumenblätter sind meistens nur drey, auf die übrigen aber vier schmale Linien hingemalt, welche alle einfach und ästelos, und nur wenig satter sind als die Grundfarbe.

28. PELARGONIUM ROSEUM.

Der Stengel krautartig, rauh; die Blätter doppelt gefiedert zerschnitten: die Stücke ziemlich stumpf, am Ende gezahnt; die Blüthenstiele armblüthig. 4

Pelargonium roseum. *Willd. Spec. III. p.* 679. *n.* 92. β

In der Pflanze die ich vor mir habe, ist der Stengel spannenlang, einen Fufs, auch wohl 1½ Fufs und darüber hoch, (ich sah sogar ein Stück, an welchem er fast 3 Fufs hoch war,) von Haren rauh. Die Blätter doppelt gefiedert zerschnitten, beyderseits glatt, aber am Rande schwach behart;

hart; die Blumen blafs rosenfarben, nur vierblättrig: die beyden obern Blumenblätter viermal so grofs als die beyden untern (nämlich nach dem Quadratmafse,) übrigens mit einem Par ästiger hochrother Linien beschrieben. Nur fünf beuteltragende Träger, die übrigen fünf beutellos.

29. PELARGONIUM RADULA.

Der Stengel fast strauchartig; die Blätter doppelt gefiedert zerschnitten: die Stücke schmal, gleichbreit, am Rande zurückgerollt: die beyden untersten zweyfingerig aus einem gemeinschaftlichen Grunde: alle mit einer eingegrabenen Rinne. 4

Pelargonium Radula. *Mönch method. p.* 127. = *Willd. Spec. III. p.* 679. *n.* 92.

Die Dolden etwa fünfblüthig; die Blumenblätter rosenfarbig, stumpf, die obersten am Ende schwach ausgerandet, und in der Mitte mit zwo satt blutrothen ästigen Linien bemalt. Der Stengel, die Aeste und die Kelche rauh, die Blätter auf ihrer ganzen Oberseite, und auf der Unterseite am Adergeflechte wegen kleiner vorspringender Hacken scharf anzufühlen; daher auch der Trivialname *Radula* (ein Reibeisen.)

30. PELARGONIUM CARNOSUM.

Der Stengel dick, fleischig; die Aeste am Grunde aufgeschwollen; die Blätter länglicht, gefiedert zerschnitten: die Stücke länglicht, stumpf, scharf gezahnt: die untersten etwas weiter entfernt; die Dolden ziemlich vielblüthig; die Blumenblätter linienförmig, gleich, kelchlang. 4

Universitätsbibliothek Regensburg
urn:nbn:de:bvb:355-ubr02633-0169-6

Pelargonium carnosum. *Willd. Spec. III. p.* 686. *n.* 111.

Bey einer nicht beträchtlichen Höhe der Pflanze der Stengel dick und fleischig; die Aeste am Grunde angeschwollen und aufgetrieben, übrigens beträchtlich lang und bey jedem Blatte abgebogen. Die Dolden aus den Enden, gestielt, 3—6 Blüthen enthaltend; die Doldenstiele ziemlich lang. Der Kelch offen, meistens nur ein Stück aufrecht. Die Blumenblätter weifs, linienförmig-lanzettähnlich, kelchlang. Die Träger weifs, nur fünf beuteltragend; die Beutel und Narben dunkel purpurroth. Die ganze Pflanze für das bloſse Gesicht glatt, aber in der That, und mit Hilfe einer Glaslinse gesehen, sehr filzig, doch ist dieser Filz fein. Kaum ein Geruch am Gewächse.

31. PELARGONIUM GIBBOSUM.

Die Dolden vielblüthig; der Stengel strauchend, knotig; die Blätter graugrün, dreyfingerig, etwas lappig, gekerbt, stumpf: das Mittelstück gröfser, am Grunde keilförmig. ♄

Pelargonium gibbosum. *Willd. Spec. III. p.* 684. *n.* 105.

Die Rinde des Stengels erdfarben; der Stengel aufrecht, ästig; die Aeste zuerst graugrün, dann von gleicher Farbe mit dem Stengel, nur bläfser. Die Blätter graugrün, wie bey der gemeinen Agley, und dreyfingerig. Die Dolden in die Länge gezogen, auf einem reinen grünen Doldenstiele, vielblüthig. Die Blume schmutzig gelblicht, durch einen schwach bräunlichten Blick nur noch trauriger gemacht; die Blumenblätter verkehrt eyförmig: die beyden obern etwas gröfser. Die Knoten des Stengels und der Aeste verdienen eine besondere Untersuchung.

32. PE-

32. PELARGONIUM ZONALE.

Man nennt sonst *Pelargonium zonale* eine Art, welche auf einem ziemlich tellerförmigen reingrünen Blatte eine schwärzlichtbraune gezackte Binde hat. Es giebt aber noch eine andere Pflanze dieser Gattung, bey welcher die Blätter zwar denselben Bau haben, aber das Grün ist minder rein, die schwärzlichtbraune Binde fehlt, und dafür haben die Blätter eine breite gelblichte Einfassung, die oft sehr ins Weifslichte zieht. Cavanilles hat diese letztere zu einer eigenen Art erhoben, und *Pelargonium marginatum* genannt. Willdenow hat sie wieder mit *P. zonale* vereinigt. Letzterer hat die Natur für sich: denn ich hatte im Garten zu Landshut einen Stamm, welcher an einigen Zweigen Blätter von der einen Bemalung, und auf andern von der andern trug.

33. PELARGONIUM ACERIFOLIUM.

Der Stengel strauchend; die Dolden armblüthig; die Blumenblätter fast gleich, länglicht, stumpf; die Blätter beyderseits feinharig, handförmig fünflappig, sägezähnig, am Grunde fast kaputzenförmig. ♄

Pelargonium acerifolium. *Willd. Spec. III. p.* 671. *n.* 71.

Die Blätter sind am Grunde ausgeschnitten, dafs man sie herzförmig nennen könnte; aber die Grundlappen beugen sich einwärts und bilden eine Kaputze, wodurch am Grunde eine keilförmige Gestalt hervorgeht, welche aber bey ältern Blättern meistens wieder verloren geht. In der Dolde nur 3 bis 5 Blüthen. Die Blumenblätter blaulicht rosenfarben; auf den beyden obersten zwey satt blutrothe ästige Strichelchen.

34. PELARGONIUM QUERCIFOLIUM.

Strauchend; die Blätter aus herzförmigem Grunde länglicht, stumpf, gefiedert zerschnitten mit krummlinigen Buchten: die untern Lappen zweyspaltig; die Dolden armblüthig; die Kelche offen, fast gegrannet. ♄

Pelargonium quercifolium. *Willden. Spec. III. p.* 678. *n.* 88.

Die Stengel ziemlich gerade, holzig und knotig, gleichwohl nicht steif. Die Blätter wechselseitig, am Grunde herzförmig ausgeschnitten, ihrem Umrifse nach länglicht, stumpf, gefiedert fünflappig: der Mittellappen breiter, meistens dreyspaltig, die beyden untersten zweyspaltig, der ganze Rand gekerbt und leicht gewellt. Die Dolden armblüthig: ich fand in den Pflanzen des Landshutischen Gartens nur 3 bis 4 Blüthen in einer Dolde. Die beyden obersten Blumenblätter verkehrt eyförmig-keilähnlich, ausgerandet, blaulicht rosenfarben mit einer weifsen Mackel, auf welcher eine andere von gesättigterm Roth aufsitzt; beyderseits wird diese weifse Makkel von einer eben so sattrothen Linie eingefafst, und von einer dritten am Grunde getheilt.

35. PELARGONIUM.

Ausführlicher Charakter der Gattung.

Kelch: frey, bleibend, einblättrig, fünftheilig: die Theile in zwo Reihen: die zwey innern Stücke schmäler.

Blume: aus dem Blütheboden, etwas unregelmäfsig, fast zweylippig. *Blumenblätter:* fünf (oder vier,) fast gleich grofs: die zwey obern breiter, nägellos; die drey (oder zwey) untern schmäler, auf kurzen Nägeln.

Staub-

Staubgefässe: aus dem Fruchtungsboden. *Träger:* in eine den Fruchtknoten einhüllende, oben in zehn pfriemenförmige Spitzen sich auflösende Röhre zusammen gewachsen. *Beutel:* nur vier bis sieben, aufrecht, zweykammerig.

Stempel: *Fruchtknoten:* fünfkantig pyramidenförmig. *Griffel:* höher als die Staubgefäfse, am Ende fünftheilig: die Theile fadenförmig, gewunden. *Narben:* die Innenseiten der Griffeltheile.

Frucht: fünf Samen, jeder am Grunde seiner besondern geschwänzten Samendecke angewachsen, welche unten aufspringt, und sich schraubenförmig aufrollt.

Fruchtungsboden: zwischen den zwey obersten Blumenblättern eine tiefe Saftgrube.

Anmerkungen.

I. Man kann sich die Blume dieser Gattung einigermassen als eine Schmetterlingsblume vorstellen, wobey die beyden obersten Blumenblätter die Fahne, die drey untern die Flügel und das Schiffchen vertreten; oder als eine Lippenblume, wobey die Oberlippe aus zwey Blättchen, die Unterlippe, die sonst bey den eigentlichen Lippenblumen in drey Lappen getheilt ist, aus drey Blättchen besteht.

II. *Narbe* nenne ich denjenigen Blüthetheil, welcher mit den nöthigen Gefäfsen versehen ist, die die Narbefeuchtigkeit an die Oberfläche bringen, damit sich in ihr der Blüthenstaub auflösen, und diejenige Wirkung hervorbringen könne, welche wir Befruchtung nennen. So definirte diesen Blüthetheil auch Linné sehr richtig: *Stigma summitas pistil-*

stilli madida humore pollen rumpente, *) nur fehlte er darinn, dafs er diesen Theil allemal an der Spitze des gesammten Stempels suchen zu müfsen und zu finden glaubte. Zahlreiche Gattungen, und namentlich die gesammte Familie der nelkenblüthigen Pflanzen, hätten ihn belehren können, dafs es nicht eben die Spitze seyn müsse, sondern oft ein langer herablaufender Bart am Griffel sey, welcher zu diesem Geschäfte bestimmt ist. Einmal von diesem Vorurtheile geheilt, würde er dann auch bey andern Pflanzen den verwickelten Narbenbau richtiger beschrieben haben, welcher unter andern in der Familie einiger Contorten, und bey den orchisblüthigen Pflanzen sehr seltsam ist. Das *rumpente* in der Linnéischen Definition ist ein sehr verzeihlicher Fehler; Linné konnte nicht alles aus eigenen Beobachtungen nehmen, mufste sich vielfältig auf die Beobachtungen Anderer stützen, die für gute Beobachter gehalten wurden. Nun untersuchten die mikroskopischen Beobachter seiner Zeit den Blüthenstaub fast ohne Ausnahme im Wasser und am Sonnenstrahle, sahen da die kleinen Bälge, aus welchen er besteht, platzen, und schlossen daraus, dafs diefs auch in der Narbefeuchtigkeit geschehe. Aber die Narbefeuchtigkeit ist nicht wässeriger, sondern öliger Natur, und in Oelen platzen die kleinen Bälge nicht, sondern das feine Oel, welches sie füllt, tritt in die feinen Oele, mit welchen es chemische Wahlanziehung hat, heraus, verbindet sich mit ihnen, und die leeren Bälge schwimmen oben auf, ganz unzerrissen.

III. Wir haben wohl gewifs einige Arten von Pelargonien, welche die Natur nicht erkennt, und *P. coccineum* dürf-

*) *Philos. botan.* §. 86. *IV.*

dürfte wohl eine davon seyn, vielleicht auch das oben angeführte *P. roseum.* Die Liebhaberey, welche man mit dieser Gattung treibt, von welcher sich die meisten Arten durch einen angenehmen Bau, und noch mehr durch einen zweydeutigen Wohlgeruch ihrer Blätter empfehlen, und die Leichtigkeit, mit welcher sich alle ausdauernden Arten durch Stecklinge fortpflanzen lassen, haben verursacht, dafs man in allen Gärten von einigem Belange eine beträchtliche Menge von Arten erzieht. Dà stehen sie nun in den Orangerien die ganze rauhere Jahrszeit hindurch dicht aneinander, und wohl auch untereinander, blühen wohl auch da, weil sie eben an keine bestimmte Jahrszeit gebunden sind, und eine sehr geringe Wärme zu ihren Lebensverrichtungen hinreicht, werden von den Vorübergehenden ihres Geruches wegen verschiedentlich betastet und erschüttert; so vermischt sich der Blüthestaub der Einen Art mit dem Narbetropfen der andern, die dadurch erhaltenen Samen geben nun Blendlinge, die sich schwach durch Samen, sicher durch Stecklinge in alle Gärten verbreiten, und als neue Arten angeführt werden. Das ist indessen nur ein einziger Weg, auf welchem gleichwohl schon zahlreiche Blendlingsarten entstehen können. Aber es ist noch ein anderer Weg übrig, auf welchem wir vermeintlich neue Arten erhalten: das Ausarten durch Kultur und andere zufällige Umstände. Auch auf diesem Wege entsteht oft ein erblicher Schlag, der sich sogar durch Samen einige Generationen hindurch fortpflanzt, aber fast niemal sein eigenthümliches Gebilde verliert, sobald seine Fortpflanzung durch Stecklinge und ähnliche Weisen geschehen kann.

Was

Was ich hier von den Pelargonien gesagt habe, das gilt auch vielfältig von allen andern Pflanzen, die wir in unsern Gärten, besonders in den botanischen, erziehen. In der freyen Natur ist dieſs eine groſse Seltenheit, daſs Blendlinge entstehen; aber in der freyen Natur sind auch die verschiedenen Gattungsgenossen der Pflanzen, welche gleichzeitig blühen, fast ohne Ausnahme weit genug von einander gesondert.

Will man wissen, wie viele Blendlingsarten aus einer gegebenen Anzahl wahrer Arten entstehen können, so braucht man nur die gegebene Anzahl zum Quadrate zu erhöhen, und sie dann von diesem Quadrate abzuziehen. Sey z. B. die gegebene Anzahl der wahren Arten = n, so läſst sich aus diesen eine Anzahl Blendlinge = $n^2 - n$ erziehen, wobey noch nicht die Vermischungen der Blendlinge untereinander, welche aber ohnedieſs fast standhaft ohne Erfolg bleiben, auch nicht die mit ihren Urarten in Anschlag gebracht sind. So können sechs Arten von Pelargonien 30 ($\overline{6.6} - 6 = 36 - 6$,) acht 56 ($\overline{8.8} - 8 = 64 - 8$,) hundert 9900 ($\overline{100.100} - 100 = 10000 - 100$) Blendlinge geben.

IV. Was den Ort im Systeme anbelangt, so hat man die Pelargonien wohl unrichtig in die Heptandrie ihrer Claſse gesetzt. Es sind doch allemal und ohne Ausnahme zehn Staubgefäſse da, obschon nie alle mit Beuteln versehen sind; aber die Anzahl der vorkommenden Beutel schwankt zwischen vier und sieben, und alle sind hinfällig. Was soll ein Charakter, der so schwankend und so unsicher ist? Man ziehe daher lieber die Pelargonien in die Decandrie, in die Nach-

Nachbarschaft der Geranien, und verbinde die Erodien, eine völlig unnütze Gattung, wieder mit den Geranien, von denen sie durch nichts als durch den Mangel einiger Beutel, nicht der ganzen Staubgefäfse, verschieden sind.

36. PISUM und OCHRUS.

PISUM.

Kelch: frey, einblättrig, fünfspaltig: die zwey obern Stücke breiter.

Blume: aus dem Fruchtungsboden, eine Schmetterlingsblume. *Fahne*: ansehnlich, fast verkehrt herzförmig, ausgebreitet, über dem Nagel beyderseits an der Innenseite ein Höcker. *Flügel*: gröfser als das Schiffchen, tellerförmig. *Schiffchen*: breit, ungespalten, rückwärts mit einem häutigen Grade.

Staubgefässe: aus dem Fruchtungsboden. *Träger*: zehn: einer frey, neun in eine Scheide verwachsen. *Beutel*: einfach.

Stempel: *Fruchtknoten*: fast walzenförmig. *Griffel*: fast rechtwinklig wegstehend, zusammengedrückt, oben hohlkehlig, unten vor der Narbe gebartet. *Narbe*: einfach, an der Spitze des Griffels.

Frucht: eine *Hülse*: einkammerig, etwas zusammengedrückt, mit einfacher Nath. *Samen*: kugelförmig.

OCHRUS.

Kelch: frey, einblättrig, becherförmig, fünfzähnig: die Zähne lang: die zween obern breiter.

Blume: aus dem Fruchtungsboden, eine Schmetterlingsblume.

Die *Fahne* verkehrt herzförmig, offen, über dem Grunde mit zween einwärts stehenden hohlen Zähnen. *Flügel*: fast so lang als die Fahne: die Platte breitlicht, etwas eingerollt. Das *Schiffchen* bootförmig.

Staubgefässe: aus dem Blütheboden. *Träger*: zehn: einer frey, neun in eine Scheide verwachsen. *Beutel*: einfach.

Stempel: *Fruchtknoten*: länglicht, dreykantig: die Seitenkanten zurückgeschlagen. *Griffel*: spathelförmig, stumpf, am Ende unten vertieft. *Narbe*: die löffelförmige Vertiefung des Griffels.

Frucht: eine *Hülse*: einkammerig, mehrsamig, an der Nath beyderseits geflügelt. *Samen*: kugelförmig.

Anmerkung.

Der Unterschied zwischen *Pisum* und *Ochrus*, welche Tournefort getrennt, Linné verbunden und Jussieu so gelassen hat, beruht nicht sowohl auf den übrigen Blüthetheilen, als auf den weiblichen Geschlechtstheilen. Bey *Pisum* ist der Griffel zusammengedrückt, oben hohlkehlig, unten vor der Narbe gebartet; der Fruchtknoten und die Frucht sind ebenfalls schwach zusammengedrückt, und an der Nath ohne Flügelfortsatz. — Bey *Ochrus* ist der Griffel spathelförmig, oben fast eben, unten an dem erweiterten Ende ausgehöhlt, und in dieser Aushöhlung zwar ebenfalls scheinbar gebartet, aber die Barthare sind die Narbegefäfse selbst: die Frucht ist schwach zusammen gedrückt, aber an der Nath beyderseits geflügelt.

37. SCORZONERA OCTANGULARIS.

Die Blätter herablaufend gefiedert zerschnitten, vielgestaltig; die Kelche achteckig. ♂ ⊙

Scorzonera octangularis. *Willd. Spec. III. p.* 1506. *n.* 25.

Scorzonera resedifolia. *Gouan. illust. p.* 53. *n.* 3.

Ich verdanke diese schöne Art dem Hrn. Professor Mi*kan* zu Prag, und bin dadurch in den Stand gesetzt, durch Beobachtungen an der lebenden Pflanze die Vermuthung Willdenow's zu bestätigen, dafs Gouan's *S. resedifolia* mit *S. octangularis* einerley Pflanze sey. Sie ändert überhaupt sehr ab, wird im Garten ganz kahl, erhält verschiedene Blätter, die bald sehr schmal, bald ziemlich breitlicht sind, aber darinn doch allemal übereinkommen, dafs sie so gefiedert zerschnitten sind, dafs die dadurch entstandenen Stücke eine schmale spitzige Form, und keine weitern Ecken oder Buchten oder Einschnitte haben, und alle vorwärts sehen, so dafs dadurch ein Blatt entsteht, welches man, weil die Theilungen tief gehen, herablaufend gefiedert nennen kann. Die Aeste sind einblüthig; die Blüthen nicht grofs, fast kleiner als die von *Hieracium Pilosella*, schwefelgelb, mit einem gewissen Blicke in Grün. Die äussern Blüthchen haben auf ihrer Unterseite eine lange bandförmige Zeichnung von röthlich veylenblauer Farbe, welche die ganze Länge des Halbblümchens zwischen den drey mittelsten Zähnen hinabläuft. Nach dem Verblühen wachsen die Kelche sehr aus, so dafs sie die Gröfse fast derjenigen von *Tragopogon major* erhalten. Die acht Ecken des Kelches sind nicht nur vor dem Blühen, sondern auch während des Blühens deutlich zu sehen.

38. CAR-

38. CARDUUS PYCNOCEPHALUS.

Die Blätter herablaufend, gefiedert buchtig, stachelig, mit Wolle überzogen; die Kelche angehäuft, enge, nach dem Verblühen, wie die Harkrone, abfallend: die Schuppen aufgerichtet, stechend. ⊙

Carduus pycnocephalus. *Willd. Spec. III. pag.* 1654. *n.* 17. = *Gouan. illust. p.* 62.

Die Pflanze ist etwas vielgestaltig, daher keine Beschreibung auf alle Individuen paſst. Ich beschreibe sie nicht weiter; aber ich erzähle, was sie mich gelehrt hat.

Sie ist durchaus mit einer feinen Wolle, wie mit einem Spinnengewebe überzogen, besonders am Stengel, an den Blüthestielen, und an der Unterseite der Blätter; auf der Oberseite der Blätter und an den Kelchen vergeht diese Wolle mit der Zeit. Eine solche Wolle findet sich auch auf andern Pflanzen, z. B. an den Blüthenköpfen des *Cnicus eriophorus*, an den Blättern und Blüthenköpfen des *Onopordon Acanthium*, an Stengel und Blättern der *Centaurea Cyanus*, an den Blätterrosen des *Sempervivum arachnoideum*, u. a. Ich rieth frühzeitig auf den wahren Ursprung dieser Wolle und Wollefäden, aber erst diese Distelart hat mir die nöthigen Beweise geliefert. Sie ist nämlich kein organischer Theil der Pflanze, wie die übrigen Haare, sondern ein ausgetretener Saft, der, wie der Seidenstoff bey den Seidenraupen oder den Spinnen, anfänglich klebrig und ziehbar ist, bald aber an der Luft noch mehr Festigkeit erhält, und sich in Wolle oder seidenähnliche Fäden verwandelt. Denn wenn man die Kelche des *Carduus pycnocephalus* auseinander reifst und die innern Theile betastet oder die Samen zergliedert, so findet man

man alles dieſs mit einer klebrigen Materie überzogen, die sich stark an die Finger hängt. Entfernet man nun einen Finger langsam, so zieht man einen Faden, der anfänglich wie ein Faden Vogelleim aussieht, aber, indem man ihn mit einem Suchglase geduldig zu beobachten fortfährt, sich färbt, weiſs wird, seine Ziehbarkeit verliert, und bey weiterer Entfernung des Fingers, der bisher geruht hat, reiſst. Alle grünen Theile der Pflanze sind mit walzenförmigen Haaren besetzt, welche diesen Kleber in Menge ausführen.

Vaillant hat vormals geläugnet, daſs es bey irgend einer Pflanze nackte Samen gebe, indem alle mit dem Kelche oder einem kelchartigen Theile bedeckt sind, wofern sie kein anderes Gehäuse haben. Das ist zwar wahr, darf uns aber gleichwohl in dem hergebrachten Sprachgebrauche nicht irre machen: denn diese Decke ist den meisten, vielleicht allen, Samen dieser Art statt der gewöhnlichen Samenhaut gegeben, oder verwächst wenigstens mit derselben so fest, daſs man sie davon gar nicht unterscheiden kann, was auf eines hinaus kömmt. Dieſs sieht man an den gröſsern Samen verschiedener Arten des *Carduus*, *Cnicus*, *Carthamus* sehr deutlich; nimmt man ihnen den einzigen Ueberzug, den man mit Vaillant den angewachsenen Kelch nennen könnte, so hat man nichts mehr in der Hand, als die beyden Samenlappen mit dem eingeschlossenen Keime.

39. CNICUS ERISITHALES.

Die Blätter umfassend, feinstachlig gefranzet, gefiedert zerschnitten: die Stücke gezähnet: die Zähne mit längern Sta-

Stacheln; die Kelchschuppen vor dem Aufblühen mit Spinnenfäden netzförmig verbunden, unter dem Blühen mit den Spitzen wegstehend. 4

Cnicus Erisithales. *Willd. Spec. III. p.* 1679. *n.* 37.

Ich verdanke die Samen dieser Pflanze, die aufser Hungarn und dem südlichen Frankreich auch im Gebiete von Genua wild wächst, der Marquisinn *Durazzo Grimaldi*, einer geistvollen Dame, die nicht blofs Liebhaberinn der Botanik, sondern auch gründliche Kennerinn ist, und mit grofsen Kosten einen sehr reichen botanischen Garten unterhält.

Die Pflanze ist unserm *Cnicus oleraceus* höchst ähnlich, besonders an den Blüthen, aber die Blätter sind zierlicher und gleichsam mit mehr Fleifs und Aufmerksamkeit gefiedert zerschnitten; die Stücke abermal gezähnt, aber stumpf; dafür tritt aus jedem Zahne ein längerer, feiner, gelber Stachel hervor. Unter jedem Blüthenhaupte sitzen drey linienförmige, gezähnte, und an den Zähnen mit langen feinen Stacheln versehene Blüthenblätter, wie ein Umschlag, an. Ehe sich die Blüthen öffnen, sind die Kelchschuppen mit einem Netze von Spinnenfäden verstrickt, wie bey *Cnicus eriophorus.*

40. EUPATORIUM MACULATUM.

Die Blätter lanzettförmig, spitzig, sägezähnig: am Stengel zu vieren im Quirl, an den Aesten wechselseitig; die Kelche etwa zwölfblüthig; der Stengel gefleckt. 4

Eupatorium maculatum. *Linn. Spec. Plant.* 1174. *n.* 14.

Auf den ersten Anblick glaubt man unsere inländische Pflanze dieser Gattung zu sehen, welche Täuschung der Blätterstand veranlafst, die aber bald vorüber ist, sobald man gewahr

wahr wird, dafs die Blätter einfach und ungetheilt sind, und nur übers Kreuz zu vieren sitzen. Die Blätter an den Aesten sind wie die des Stengels gebaut, sitzen aber einzeln und wechselseitig auf. Ich habe eilf Blüthchen in einem gemeinschaftlichen Kelche gezählt.

41. ALCINA PERFOLIATA.

Die Blätter gegenüber deltaförmig, gestielt: die Blattstiele geflügelt zusammengewachsen. ⊙

Alcina perfoliata. *Cavan. icon. I. p. 11. Tab. 15.*
Wedelia perfoliata. *Willd. Spec. III. p. 2335. n. 2.*

Stengel: (der Pflanze im Blumentopfe) drey Fufs hoch, anfänglich einfach, rundlicht, in der Folge gablig sich verästigend.

Blätter: gegenüber, sehr rauh, wie bey den Arten des *Helianthus*, und das auf beyden Seiten, übrigens dreynervig, deltaförmig (das ist, von der Form eines griechischen Δ) gestielt, aber die Blattstiele geflügelt, und mittelst dieser Flügel zusammengewachsen.

Blüthen: einzeln aus den obersten Vergabelungen des Stengels und der Aeste. Die Blüthenstiele fadenförmig, langgezogen.

Kelch *(gemeinschaftlicher:)* einfach, fünfblättrig: die Blätter eyförmig, länger als die Blume.

Blume: zusammengesetzt, gestrahlt. Die Blümchen *im Mittel* röhrenförmig, fünfzähnig; die *im Strahle* Halbblümchen, sparsam (7 bis 9;) die Grundröhre in die Länge gezogen, stielförmig, die Platte eyförmig, fast vollkommen ganz. Beyderley Blümchen sattgelb.

Staub-

Staubgefässe der *Mittelblüthchen:* aus der Blumenröhre, fünf; die Träger kurz; das Beutelrohr walzenförmig, flohfarben; die der *Strahlblüthchen* fehlen.

Stempel: der *Mittelblüthchen:* der Fruchtknoten fast unkenntlich; der Griffel fadenförmig, von der Länge der Staubgefäfse; die Narbe ungetheilt, spitzig; der *Randblüthchen:* der Fruchtknoten eyförmig aufgetrieben; der Griffel fadenförmig, zweyspaltig; die Narbe die Griffelspitze selbst.

Samen der *Mittelblüthchen:* fehlen; der *Randblüthchen:* eyförmig, zusammengedrückt, buckelig, ohne eigentliche Harkrone gekrönt mit kleinen Zähnen.

Blütheboden: spreuig; die Spreuplatten von der Länge der Blüthchen, sie einhüllend, und ihnen am Oberende gleichfarbig.

Anmerkung.

Aus dieser Beschreibung erhellet, dafs die Pflanze zur *Polygamia necessaria* gehöre, wohin sie auch Willdenow gesetzt hat; aber er hätte sie nicht mit unter die Gattung *Wedelia* setzen sollen, welche eingestandenermafsen zur *Polygamia superflua* gehört. Der wesentliche Charakter der Gattung *Alcina* könnte etwa folgender seyn:

ALCINA

(Syngenes. Polygam. necessar.)

Recept. paleaceum. *Pappus* nullus, sed semina radii dentibus coronata. *Cal.* pentaphyllus.

Die Pflanze ist in Mexico zu Hause, blüht aber frühzeitig genug, dafs ihre Samen in guten Jahrgängen reifen kön-

können, auch wenn sie im freyen Lande steht; nur mufs man die doppelte Vorsicht haben, dafs man 1. die Samen in ein Mistbeet aussäe, und sie nicht eher in das freye Land versetze, bis keine Nachfröste mehr zu fürchten sind, und dafs man 2. immer ein Paar Pflanzen in Töpfen halte, um für den Fall eines nafsen und kalten Jahrgangs gesichert zu seyn.

42. ZINNIA.

Blüthestand: zusammengesetzte Blüthen.

Gemeinsch. Kelch: ziegeldachförmig: die Schuppen anliegend, gerundet.

Blume: zusammengesetzt, gestrahlt; *Weiber* im Umkreise, *Zwitter* im Mittel. *Zwitter*: röhrig, fünfspaltig: die Stücke zurückgerollt, inwendig zottig. *Weiber*: in mehrern Reihen, Halbblümchen, eyförmig, dreyzahnig, bleibend.

Staubgefässe: der *Zwitter*: aus dem (sonderheitlichen) Blütheboden. Träger: 5, fadenförmig, frey. Beutel: in eine Röhre schwach verwachsen; der *Weiber*: fehlen.

Stempel: *Fruchtknoten*: länglicht, eckig. *Griffel*: länger als die Staubgefäfse, oben 2—4-theilig: die Stücke fadenförmig, zurückgerollt. *Narben*: die Innenseite der Griffeltheile.

Frucht: einzelne Samen, länglicht, eckig: die der *Weiber*: gekrönt mit der vertrockneten Blume; die der *Zwitter* zweygrannig: die eine Granne sehr kurz.

Fruchtungsboden: spreuig.

Ich kenne sechs Arten dieser Gattung:

violacea 1. Die Blätter gegenüber; der Stengel ziemlich einfach; die Spreuplatten zerrissen und kraus. ⊙

Sie hat den Namen *violacea* von Cavanilles, den andern, unter welchem sie auch vorkömmt, *elegans*, von Jacquin erhalten. Ersterer ist bedeutender, weil sie wirklich veylenblau, veylenröthlicht, obwohl auch, doch selten, weifs vorkömmt;

lutea 2. Die Blätter gegenüber; der Stengel rundlicht, nebst den Aesten behart; der Strahl gelb. ⊙

Zinnia pauciflora. *Willd. Spec. III. p.* 2139. *n.* 1.

Ungefähr sechs Strahlblüthchen.

fulva 3. Die Blätter gegenüber; der Stengel rundlicht, nebst den Aesten behart; der Strahl satt gelbroth. ⊙

Zinnia multiflora. *Willd. Spec. III. p.* 2139. *n.* 2.

Die Trivialnamen *pauciflora* und *multiflora* rühren von Linné her, haben aber hier keine Bedeutung, und sind nicht besser als Nummern. Auch sind alle Kennzeichen, wodurch man versucht hat sie von einander zu unterscheiden, schwankend; aber die Farbe der Blume (sagt man) ist standhaft.

Bey *Z. fulva* sah ich die Samen des Strahls ausser der Blume noch mit einem Rande gekrönt;

hybrida 4. Die Blätter theils gegenüber, theils in halben Quirlen, stiellos, zahlreicher herum sitzend; der Strahl doppelt, oben gelbroth; ⊙

Zinnia hybrida. *Mönch Method. p.* 608.

ver-

verticillata 5. Der Stengel ziemlich einfach; die Blätter sternförmig; der Blumenstrahl vervielfältiget. ⊙
Wirbelförmige Zinnia. *Sprengel Anleit. II. p.* 320.

Immer hat diese Art ein gewisses monstroses Ansehen, das mir Zweifel macht, ob sie, nebst der vorigen, nicht eine blofse Abart von *Z. fulva* sey, der sie am nächsten kömmt; aber der Stengel ist höher, zottiger, der Blumenstrahl besteht aus sechs Reihen, die Farbe der Halbblümchen ist weniger sattroth, und die Blätter sitzen sternförmig zu sechsen, sieben, achten, um den ganzen Stengel herum, doch zuweilen mit halben Quirlen untermengt. Am Ende des Stengels mehrere Blüthen.

Ich habe sogar Verdacht, dafs es gar nur zwo Arten gebe: *Z. violacea* (1.) und *Z. variabilis* (2. — 5.)

tenuiflora. Die Blätter gegenüber, herzförmig-lanzettähnlich, gestielt; die Strahlblümchen linienförmig. ⊙
Zinnia tenuiflora. *Willd. Spec. III. p.* 2140. *n.* 5.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: Hoppea - Denkschriften der Regensburgischen Botanischen Gesellschaft

Jahr/Year: 1815

Band/Volume: 1815_1-1

Autor(en)/Author(s): Schrank (Schranck) Franz de Paula von

Artikel/Article: V. Botanische Beobachtungen 104-147